

Dutzend vielleicht in dieser ersten Schaffensperiode. Die Manuskripte sperrte er ein und dachte an keine Premiere.

Er hatte inzwischen geheiratet. Von Magdeburg war er nach Weimar übersiedelt. Ein Sohn, Anselm benannt, heute als Siebzehnjähriger ein ebenso begeisterter Fußballspieler wie Georg Kaiser, hatte ihm Väterehren geschenkt. Weit davon entfernt, nach Bühnenlorbeeren zu streben, hatte doch eines seiner Dramen den Weg auf die Bretter, die Ruhm bedeuten und Tantiemen bringen, gefunden. In Wien spielte man die „Bürger von Calais“, die Georg Kaiser heute noch für sein bestes Werk hält, und mit Jubel verkündete die damals noch mächtige Kritik, daß ein neuer Bühnendichter entdeckt sei. Die Theaterdirektoren buhlten um seine Stücke. Und Georg Kaiser mußte nun die Schreibtischlade öffnen und ein Manuskript nach dem anderen hervorziehen. Als hätte er auf Vorrat gearbeitet („König Hahnrei“, „Brand im Opernhaus“, „Von Morgens bis Mitternachts“), so schloß sich eine Uraufführung an die andere, und es mögen ein Dutzend oder noch mehr Premieren gewesen sein, die innerhalb dieser Jahre den Bühnenum Georg Kaisers begründeten. Er aber saß fern vom Publikumsbeifall. Bis heute hat er noch keiner seiner Premieren beigezogen und die wenigsten seiner Stücke auf der Bühne kennengelernt. Trotzdem ist er das geworden, was er niemals angestrebt hatte: einer der ersten Leute in der literarischen Gegenwart.

Ihm war der Lärm zuwider und das Berühmtsein. So flüchtete er vor zehn Jahren etwa in die Einsamkeit der Mark. In Grünheide am Peetzsee, im Waldeck, bewohnt er eine verschwiegene Villa. Er, seine Frau, zwei Söhne und eine Tochter, auf die er besonders stolz ist. An der Eingangspforte zu seinem Haus hängt eine Warnungstafel „Achtung, bissiger Hund!“ Zwar ist kein Hund zu sehen, noch zu hören, doch die Aufschrift soll besagen,

daß der Einsiedler von keinem Besucher gestört werden will. In der freien Natur verbringt der Dichter seine Tage, rudert auf den stillen See hinaus, fährt stundenlang und kilometerweit auf dem Zweirad spazieren. Am Sonntag aber trägt er mit der Fußballmannschaft in Erkner ein Wettspiel aus. Dann aber überfällt ihn wieder einmal Arbeitslust, er sitzt wochenlang am Schreibtisch, und unter der hastenden Feder entsteht ein neues Georg Kaiser-Drama. Ist es fertig, so hat es für den Dichter jedes Interesse verloren. Es auf die Bühne zu bringen, besorgen schon seine Verleger.

Man kennt in der märkischen Seelandschaft den schweigsamen Mann, der sich selbst genügt, der keine Freunde braucht und seine Nachbarn nicht kennt. Man sieht ihn einsam durch den Wald, rund um den See herum auf seinem Zweirad fahren. In der Garage steht ein Auto, Georg Kaiser benützt es fast niemals. Ist er, was man nach seiner Lebensweise zu fragen berechtigt wäre, ein seltsamer Kauz, ein Narr, ein Sonderling? Nein: nur ein Starker, der auf fremdes Lob und fremden Rat verzichten kann, weil er weiß, was er will.

So hat sich in der ländlichen Einsamkeit von Grünheide ein Schicksal erfüllt und ein Dasein abgerundet, das auf wilden Meeren, in weiten Fernen begann und nach mancherlei Irrfahrten über seelische Klippen hier in der Mark zur Ruhe kam. Ein Dichterschicksal, ein Menschenschicksal!



*Blick aus Georg Kaisers Villa in die stille Landschaft am Peetzsee*